

IV.41

Krisenmanagement

Antisemitismus an der Schule – Handlungsanleitungen für Schulleitungen

Siegfried Frech, Publikationsreferent Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg



© RAABE 2020

© Shutterstock/iStock/Getty Images Plus

Antisemitische Vorfälle und Ausgrenzungen sind für Schulleitungen und Lehrkräfte ein schwierig handzuhabendes, aber leider häufig auftretendes Problem. Antisemitismus an Schulen wirft mehrere Fragen auf: Wie reagieren Schulleitungen und Lehrkräfte auf menschenverachtende Beleidigungen? Welche präventiven und intervenierenden Maßnahmen sind angezeigt? Welche Meinungen und Verhaltensweisen sind nicht zulässig? Wann sind strafrechtliche Grenzen überschritten? Antworten dazu finden Sie in diesem Beitrag.

KOMPETENZPROFIL

Zielgruppe: Schulleitungen, Stellvertretende Schulleitungen

Schlüsselbegriffe: Antisemitismus, Prävention, Intervention, Bildung, demokratische Grundwerte, sozial-moralisches Lernen

Einsatzfeld: In der Schulleitung und im Unterricht

Thematische Bereiche: Prävention, Intervention, rechtliche Fragen

Inhaltsverzeichnis

1.	Zur Aktualität eines (uralten) Problems	3
2.	Was ist Antisemitismus?	4
3.	Bildung über Antisemitismus, Bildung gegen und wegen Antisemitismus	8
4.	Interventionsstrategien und Handlungsoptionen für Schulleitungen	10
5.	Fazit	13

1. Zur Aktualität eines (uralten) Problems

„Ich bin in der fünften Klasse, in der Orientierungsstufe. Ich renne über den Schulhof. Ich renne und renne, sie rennen hinter mir her. Sie schreien und grölen: ‚Hast du ihn angefasst?‘, ‚Hast du ihn berührt?‘, ‚Ihyyy‘, schreien andere, ‚du hast Juden-Aids.‘ Ich stolpere über meine eigenen Füße, stürze [...]. Ich höre nur noch lautes Lachen. Einer der Jungen spuckt auf mich drauf“ (Polak 2012: 77).

Mit solchen Sätzen wurde der Stand-up-Comedian, Kolumnist und Autor Oliver Polak als Schüler im Pausenhof einer Berliner Schule beschimpft und bedrängt. Obwohl sich dieser Vorfall vor fast 20 Jahren ereignete, hallt die antisemitische Beschimpfung bei Oliver Polak in bestimmten Situationen immer noch nach. Diese Schilderung ist beileibe kein Einzelfall und keineswegs ein Relikt der Vergangenheit. „Du Jude!“ hat sich zum gebräuchlichen Schimpfwort, zu einer gängigen Beleidigung auf Schulhöfen entwickelt, oft auch an Nichtjüdinnen und Nichtjuden adressiert. Die Schmähung wird mit größter Selbstverständlichkeit verwendet und dient im Sinn von „Du Opfer“ zur Abwertung anderer. Das Beleidigungspotenzial besteht für nichtjüdische Schülerinnen und Schüler darin, als „Jude bezeichnet zu werden und so ‚zu sein‘ wie ein Jude“ (Bernstein 2017: 86). „Du Jude“ bedarf keiner weiteren Explikation von Stereotypen oder Ressentiments.

Antisemitische Hasstiraden sind nur eine Facette des Phänomens, wie Gleiches mit der israelischen Politik mit der nationalsozialistischen Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik ist. Aussagen von Unterrichtsgesprächen und Diskussionen in sozialwissenschaftlichen Fächern keine Seltenheit. Diese Spielart von Antisemitismus kritisiert die Politik des Staates und sein Vorgehen im Nahostkonflikt (vgl. Benz 2020: 192 ff. sowie Benz 2004: 200 ff.). In diesem Zusammenhang sind immer wieder generalisierende und jüdenfeindliche Äußerungen zu hören, zum Beispiel:

- „Die Juden haben aus der Geschichte nichts gelernt“,
- „Die Juden geben ihr Trauma weiter“ oder
- „Was die Juden mit den Palästinensern machen, ist das Gleiche wie das, was die Nazis ihnen angetan haben.“

Der Bericht des Unabhängigen Expertenrates Antisemitismus, den die Bundesregierung merkt hierzu an, dass bei „Lehrkräften beobachtet werden kann, dass sie Aussagen, die dem sekundären oder dem israelbezogenen Antisemitismus zuzuordnen sind, zwar als in hohem Maße problematisch einstufen, mit den genannten Kategorien jedoch nichts anfangen können“ (Deutscher Bundestag 2017: 234).

Die Digitalisierung hat veränderte Kommunikationswege, Kanäle der „kollektiven Erregung“ (Bernhard Pörksen) und Plattformen für Hasstiraden geschaffen. Ungefiltert werden mit einer aggressiven Tonalität für unbeirrt gehaltene Überzeugungen mit anderen geteilt. Hate Speech hat eine enorme Reichweite und muss (meist) keine direkte kritische Reaktion fürchten (vgl. Brodnig 2016). Wut und Empörung sorgen für eine noch höhere soziale Dynamik als sachlich vorgetragene Argumente. So sorgten jüdenfeindliche Chats angehend Abituriente an einem Mannheimer Gymnasium Ende des vergangenen Jahres für Schlagzeilen. Während einer Abschlussfahrt waren einer Lehrkraft antisemitische Inhalte in einer Chatgruppe aufgefallen. Schülerinnen und Schüler hatten Bilder und Karikaturen mit verfassungsfeindlichen, antisemitischen, rassistischen und menschenverachtenden Inhalten in einzelnen WhatsApp-Gruppen geteilt. Auch Symbole verbotener Organisationen sollen genutzt und gezeigt worden sein. Die Lehrkraft gab die Informationen an die Rektorin weiter, die wiederum meldete die Vorfälle dem Kultusministerium. Die Schulleiterin schrieb einen Elternbrief, in dem sie ihrem Entsetzen über die Vorfälle Ausdruck verlieh. Überdies erstattete sie Anzeige, unter anderem wegen Volksverhetzung und der Verbreitung verfassungsfeindlicher Bilder. Gravierende Fälle gelangen weitaus seltener an die Öffentlichkeit. So war ein 14-jähriger jüdischer Junge in Berlin-Friedenau monatelang antisemitischen Beleidigungen ausgesetzt. Er wurde bedroht,

Antisemitismus hat viele Facetten

Digitalisierung als Motor?

Aktuelle Beispiele aus der Schullandschaft

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de